

Zu viele Mähroboter, zu wenig Lebensraum

Weilheimer Igelstation und Bund Naturschutz sorgen sich um die Zukunft der beliebten Gartenbewohner

Landkreis – Der Sommer ist vorbei, die Tage werden kürzer. Die kalte Jahreszeit rückt unaufhaltsam näher und mit ihr hält auch die Wintersaison in der Tier- und Pflanzenwelt Einzug. Viele heimische Tiere verkriechen sich daher im Laufe der nächsten Monate in eigens konstruierten Unterschlüpfen, Erdhöhlen oder im Dickicht. Der heimische Igel ist eines davon. Glaubt man den Meinungen der Experten, steht dem Igel in unseren Gefilden eine düstere Zukunft bevor.

Die Tiere seien mit dem wachsenden menschlichen Eingriff in ihren natürlichen Lebensraum vermehrt überfordert. Gerade der leichtfertige Einsatz von Maschinen zur Gartenpflege bereite ihnen, wie im Übrigen auch allen anderen Bewohnern der heimischen Grünflächen, Probleme. Mähroboter, Rasentrimmer und Motorsensen sorgen immer häufiger für Verstümmelungen oder führen direkt zum Tod der kleinen „Sympathieträger“, bedauern sowohl der Bund Naturschutz als auch Verena Wendt von der Weilheimer Igelstation.

Die dramatische Situation



Ist der Motorsense zum Opfer gefallen: Ein Igel mit grausamen Kopfverletzungen.

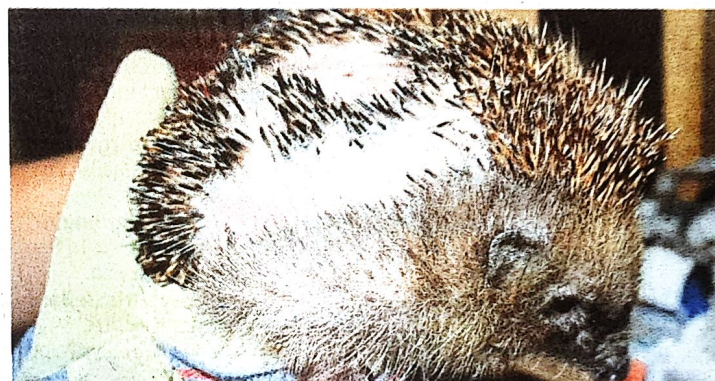
FOTO: WENDT

des Igels werde extrem heruntergespielt, ärgerte sich Wendt. Einerseits beobachte sie einen drastischen Rückgang der Igelpopulation, andererseits seien viele der Tiere, die den Weg in ihre Station finden, so stark geschwächt oder verletzt, dass man diese nur noch Einschlafen könne.

Ihrer Ansicht nach hätten die richtigen Anweisungen von Igel-kundigen Einrichtungen vielen Tieren großes Leid ersparen können. Sollte sich diesbezüglich nicht bald etwas ändern, sehe sie keine Zukunft für den kleinen Vierbeiner. „Dann ist er bei uns in spätestens zehn Jahren ausgestorben“, so ihre Prognose.

In Anbetracht des nahenden Winters ist es besonders tragisch, dass gehäuft unterernährte Igel gefunden werden. Die intensive Landwirtschaft in der Region lasse den Säuger vermehrt in die besiedelten Gebiete wandern, wo er jedoch auf engmaschige Zäune, Straßen mit großem Verkehrsaufkommen und ein vermindertes Nahrungsangebot trifft. Der Bund Naturschutz appelliert daher an die Autofahrer, gerade bei nächtlichen Ausfahrten vorausschauend und mit angemessener Geschwindigkeit unterwegs zu sein.

Sowohl Wendt als auch der Verband raten der Bevölkerung daher, die vielen Mög-



Viele Gartenmaschinen sorgen bei einer zu leichtfertigen Verwendung für bleibende Schäden.

FOTO: DPA

lichkeiten, den Tieren zu helfen, auch aktiv zu nutzen. Gerade ein natürliches Habitat sage den Igeln zu und Sorge dafür, dass sie sich wohlfühlen. Heimische Gehölze, artenreiche Wiesen sowie „wilde und unaufgeräumte

Katzenfutter und Rührei

Ecken“ oder große Laubhaufen zum Überwintern erleichtern den Tieren das Leben.

Außerdem sollten die Zäune über einen kleinen Durchschlupf verfügen, damit der Igel ungehindert durch die Gärten wandern kann, ohne auf die Straßen ausweichen

zu müssen. Der Verband spricht dabei von einem „durchgängigen Biotopverbund“.

Auf chemische Mittel zur Schädlingsbekämpfung sollte ebenfalls verzichtet werden und der Einsatz von Mährobotern oder Laubsaugern dürfe nur mit großer Vorsicht erfolgen. Auch katzensichere Schutzhäuser seien eine große Unterstützung.

Wer einen unterernährten Igel findet, sollte diesem mit zucker- und getreidefreiem Katzenfutter oder ungewürztem Rührei zur Seite stehen, so Wendt. Auf keinen Fall sollte man den Tieren Milch anbieten. Wasser hingegen unbedingt. Besonders tra-

gisch sei die Tatsache, dass die Stacheltiere vermehrt beim Verzehr von Schnecken beobachtet werden, da die bevorzugten Insekten langsam verschwinden. Schnecken würden jedoch eine Vielzahl an Krankheiten übertragen, so Wendt.

Schwache und hilfsbedürftige Tiere erkenne man sowohl an ihrer Abgeschlagenheit als auch an der Tatsache, dass sie häufig ungeschützt herumliegen würden und Spuren von Parasiten aufweisen. Tagaktivität sei ebenfalls häufig ein Zeichen von Unterernährung. Findet man nun einen kranken Igel, so sollte er umgehend in ein 20 Grad warmes Zimmer gebracht werden. Weiteres Vorgehen erfahre man während eines Anrufs bei einer auf Igel spezialisierten Wildtierstation, erklärt Wendt.

FLORIAN ZERHOCH

Mehr Informationen

zum Umgang mit den kleinen Säugern sind auf den Internetseiten des Bund-Naturschutz oder der Igelstation Weilheim zu finden. Dort gibt es auch Anleitungen zum Bau eines Schutzhäuschens.